

# Nürnberg Zeitung

Freitag

21. Dezember 1962

## Im Märchenland fehlt noch die Heizung

In Feierabendschichten entsteht Nürnbergs erste Marionettenbühne — Ein kleines Welttheater

Weltpolitische Probleme lassen sie ungerührt, von Fortschritt haben sie noch nichts gehört. Die Prinzessin — blondgelockt und mit einem rosa Gesichtchen — sitzt auf ihrem Thron, der schnurrbärtige Bettler ist stolz auf seine Armut, und der Neger hat sein Baströckchen noch nicht mit einem Maßanzug europäischen Musters eingetauscht. Seeräuber unterhalten sich mit Königen, und die Rehe kennen keine Angst vor dem Zauberer ohne Herz. Ein Traumland ist Wirklichkeit geworden — Theaterwirklichkeit: in Nürnbergs künftigen Marionetten-Theater im Pavillon des Cramer-Klett-Parks.

Doch bevor auch das Puppen-Theater Wirklichkeit werden kann, muß noch ein Problem gelöst werden. Zwar ist die Bühne schon fertig, und die Kulissen werden gemalt. Auch die Marionetten warten, sorgfältig in Zellphan verpackt, auf ihren ersten öffentlichen Auftritt. (Nur die Prinzessinnen und die Prinzen bekommen von zarter Mädchenhand noch ein wenig Make-up aufgetragen — sie wirken so leicht farblos.) Was noch fehlt? Die Heizung. Der hohe, runde Raum, der etwa 50 Personen Platz bietet, ist so kalt, daß die Marionettenspieler ihren Zuschauern nicht zumuten möchten, mit eisgekühlten Füßen den aufregenden Abenteuern von „Hänsel und Gretel“, dem Premiencstück, zuzusehen. Gönner an die Front!

„Schaun's, da sind die Skizzen für die Kulissen von Hänsel und Gretel“. Im weißen Kittel, die Baskenmütze schräg auf dem Kopf und einen Schal kühn um den Hals geschlungen, steht der „Leiter des Unternehmens“ vor mir: tagsüber der technische Angestellte Kurt Tomaschek, nach Feierabend aber „Toms“, Puppenspieler aus Leidenschaft und Begabung. Mit angenehmem wienerischem Tonfall — „der ist von meiner Wiener Studienzzeit hängen-geblieben“ — erklärt er, wie er sich die Dekorationen für das Märchen vorstellt. Frisch lackierte Eisenstäbe stehen im Raum herum, die Scheinwerfer werden montiert. Es

richtet nach Farbe, nach Holz und Arbeit — und nach guter Laune. Denn daß die Jugendlichen — alles Laienspieler! — mit Begeisterung am Werk sind, spürt man gleich.

„Eine Gruppe habe ich jetzt beisammen“, erzählt Toms voller Stolz, „aber ich hoffe, daß noch eine zweite und vielleicht gar eine dritte zusammenkommen werden. Willkommen ist uns jeder, und vom Holzschneider (die Puppen entstehen selbstverständlich auch in Heimarbeit) über den Mechaniker, die Kostümschneiderin bis zum begabten Sprecher können wir jeden gebrauchen, der Lust und Liebe zum Marionettenspiel und sehr viel Geduld mitbringt.“

Wie es zu diesem Marionetten-Theater kam, das da in aller Stille entsteht? Dazu möchte ich eine kleine Geschichte erzählen, die Geschichte von „Toms Poppenspäler“. Da bekommt er eines Tages kurz vor der Währungsreform einen Brief von einem ehemaligen Studienkollegen: Ob er nicht Lust hätte, für ein neu zu entstehendes Marionetten-Theater in Frankfurt die Kulissen zu malen? Er hat — und er malt. Er malt auch für andere Bühnen, baut sich selbst eine Bühne, eine Modellbühne erst, dann eine größere, fängt an, zu Hause zu spielen. Von der Kunst des Puppenspiels — denn eine Kunst ist es — wird er so fasziniert, daß er von einem Dorf bei Kassel aus mit seiner Frau und einer ganzen Ladung Marionetten auf Tournee geht. Einige Jahre lang zieht er so durch die Gegend, von den Kindern sehnsüchtig erwartet, bis er das „Herumzigeunern“ satt hat. Da er keine Möglichkeit sieht, zu einer festen Bühne zu kommen, gibt er das Puppenspiel auf. In der kommenden Zeit trauert er ein wenig, und es trauern seine Marionetten, die leblos an ihren Fäden baumeln. Um so mehr freuen sich die Puppen und ihr „Meister“, als — inzwischen in Nürnberg — ein paar junge Leute Toms bitten, mit ihnen eine Marionettenbühne aufzubauen.

### Russisches Märchen für 60 Puppen

Ein harter Kampf beginnt: Im Turm gegenüber dem „Neuen Gymnasium“ wird geprobt. Man gibt Gastspiele an der Peripherie Nürnbergs, aber jeder Auf- und Abbau in dem engen Raum ist eine Zumutung für die Jugendlichen. Es heißt also abwarten. Und mit Ausdauer und zäher Energie bringt Toms es fertig, von der Stadt den leerstehenden Pavillon im Cramer-Klett-Park und von einigen Gönnern Material zum Basteln und Bauen und sogar die Stühle zur Verfügung gestellt zu bekommen. Zwar ist die Decke dort, wo die Bühne steht, sehr niedrig, wegen zwei Säulen wird die Bühne schmaler als vorgesehen. Aber dem Arbeitseifer der sieben Jugendlichen können alle diese Schwierigkeiten nichts anhaben: zweimal in der Woche treffen sie sich abends, um mit Stolz ihr Marionetten-Theater aufzubauen. Immerhin haben sie es geschafft, was bisher — trotz mancher Versuche — keiner Puppenbühne gelang: in Nürnberg einen Raum für ein ständiges Marionettenstudio zu finden.

Und die Stücke? „Ja, wissen's, ich war eine Zeitlang Rezensor bei einer Puppenspielbühne und habe gesehen, wie wenig gute, brauchbare Texte es doch gibt. Und da schreibe ich mir viele Stücke eben selbst“, erzählt Toms. Außer Hänsel und Gretel sollen später auch Rumpelstilzchen, Schneewittchen mit ihren



Ein Geduldsspiel ist es manchmal, die vielen Fäden zu entwirren, an denen hier der Bettler und die Prinzessin hängen. Bilder: Schreiber

sieben Zwergen und der König Drosselbart über die Bühne tanzen und hüpfen. Das schönste Stück, das ich bisher geschrieben habe, ist ein russisches Märchen — die Geschichte vom „Unsterblichen Katschew“. Er kann sich begeistern wie ein Kind, der Puppenspieler Toms, gleich darauf aber winkt er bedauernd ab: „Wahrscheinlich wird es nie aufgeführt werden, denn man braucht dazu allein 60 Puppen.“

„Aber“, bittet Kurt Tomaschek zum Abschied, „schreiben Sie nicht so viel von mir. Viel wichtiger sind die Jugendlichen, die mit Idealismus und bewundernswertem Eifer dabei sind, hier in ihrer Freizeit ihr Theater herzurichten“ — Nürnbergs erstes Marionetten-Theater (dem nur noch die Heizung fehlt!). Von unsichtbaren Fäden sicher geführt, werden sich (wenn alles klappt, schon im Februar) die hölzernen Puppen dann verneigen und sich zieren, werden streiten und sich wieder vertragen, Gutes und Böses tun, werden traurig und glücklich sein, sie werden laut lachen und ganz leise weinen — Welttheater en miniature.

Wolfgang Schreiber